

Zur Diskussion gestellt:

Der Elias im Bamberger Altar – ein Selbstbildnis des Veit Stoß?

Nur wenige Teile der Altarbekrönung des ehemaligen Hochaltars, den Veit Stoß für die Nürnberger Karmeliterkirche geschaffen hat, sind erhalten geblieben. Sie befinden sich heute im Diözesan-Museum in Bamberg. Zu ihnen gehört auch die Lünette des linken Altarflügels, ein Segmentgiebelfeld, 86 cm breit und 36 cm hoch.

Dargestellt ist eine Szene aus 1. Könige, 19:

Der Prophet Elias ist vor seinen Verfolgern in die Wüste geflohen. Todmüde betet er, „daß seine Seele stürbe“.

„Es ist genug. So nimm denn, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser denn meine Väter“. Unter einem

Wacholder legt er sich zum Schlaf nieder. Ein Engel versorgt ihn mit Brot und Wasser.

Das Relief wurde 1916 in einem Abstellraum der Oberen Pfarrkirche entdeckt. Der Altar selbst stand fast 300 Jahre in der Oberen Pfarrkirche. Er war nie mit dem bekrönenden Abschluß der Reliefs im Altaraufsatz zusammengebaut.

1937 wurde der Altarschrein mit den Resten der Seitenflügel im südlichen Seitenschiff des Bamberger Doms aufgestellt; die Reliefteile aus dem Altaraufzug kamen ins Diözesan-Museum (s. Ausstellungskatalog GNM „Veit Stoß“, 1983).

Die Visierung, eine eigenhändige

Federzeichnung zum Entwurf des Karmeliteraltars, hat sich glücklicherweise erhalten. Sie zeigt das Elias-Relief über dem linken Altarflügel und beweist, daß sich Veit Stoß bis in die Einzelheiten an die Planzeichnung hielt.

Der Altar aus Lindenholz ist naturfarben, d.h. mit einer durchsichtigen Lasur geschützt. Nur Augen und Lippen sind gemalt bzw. getönt. Das entspricht einer Verfügung des Auftraggebers, des Nürnberger Karmeliterpriors Dr. Andreas Stoß, Sohn von Veit Stoß: „Kein Prior soll sie leichthin mit Farbe bemalen“.

Im Gegensatz zu diesem Verbot ist das Elias-Relief farbig gefaßt. (Wohl Ölfarbe auf weißem Kreide-



Der Prophet Elias. Vom Bamberger Altar des Veit Stoß, 1523. Bamberg, Diözesan-Museum

grund. 19. Jh.? Eine genaue Untersuchung steht noch aus.) Möglicherweise hat ein späterer Besitzer das Elias-Relief als Einzelkunstwerk betrachtet und es bemalen lassen.

Trotz der Farbschicht zeigt sich die Schnitarbeit auffallend fein differenziert. Auffallend, weil Veit Stoß ja mit einem Sichtabstand von 6 bis 8 m rechnen mußte, der solche Feinheiten wohl kaum mehr hätte erkennen lassen. Nicht nur Elias und der Engel, sondern auch der Wacholder – Stamm, Blätter, Früchte – die Felsen und der Sandboden sind naturgetreu charakterisiert.

Ganz besonders trifft die Herausarbeitung charakteristischer Details auf Elias zu, obgleich sein Kopf nur 6 cm groß ist. Unter dem festen Fleisch wird das Schädelgerüst deutlich modelliert. Die große Stirn wölbt sich stark vor, der scharfe Nasenrücken ist leicht nach innen gebogen, die Augen liegen in tiefen Höhlen, gerahmt vom Gerüst des Jochbeins und der Backenknochen. Die genaue plastische Modellierung geht bis in die Zeichnung des schütterten Haares und der weichen Wellen der Bartlocken, – bis zur Durchbildung der Hand: es ist die kräftige Hand eines Bildhauers.

Dieser Kopf des Elias ist nicht „schön“, es ist kein idealisierter Apostel- oder Prophetentypus, sondern ein Charakterkopf mit ganz individueller Physiognomie.

Beim Ausleuchten für einen Fern-



Detail

sehfilm fielen im plastischen Seiten- und Gegenlicht lochartige, geschnittene Vertiefungen in beiden Wangen auf. Die spätere Bemalung kennzeichnet sie als rote Wundnarben. (Eine Restaurierung könnte Klarheit bringen, ob sich der Faßmaler auf eine originale Rottönung gestützt hat).

Die Vermutung liegt nah, daß Veit Stoß sich im Propheten Elias selbst darstellte, und daß er diesem Selbstbildnis die Narben seiner eigenen Brandmarkung als eine Art Signatur verlieh.

Wenn auch an hoch entrückter Stelle placiert, kommt doch der Elias-Szene im theologischen Programm des Altars eine für den Auftraggeber – die Karmeliter – sehr wichtige Rolle zu. Denn der Prophet Elias ist ja gleichsam der „Vater“ des Karmeliterordens. Auf dem Berg Karmel hatte er die fremden

Abgötter Israels besiegt.

Aber nicht den über die Baalspriester triumphierenden, nicht den im feurigen Wagen zum Himmel auffahrenden Elias stellt Veit Stoß dar, sondern den Verfolgten, von seinem Volk Verstoßenen, den Zweifelnden.

Sollte es sich im Elias-Relief tatsächlich um eine Selbstdarstellung des Künstlers handeln, so würde das sog. Veit-Stoß-Selbstporträt als einer der Apostel im Volckamer-Relief ausscheiden; zu unähnlich sind sich die beiden Physiognomien.

Darüber hinaus reicht der Elias – dieser gewaltigste und gewalttätigste Prophet des Alten Testaments – als Identifikationsfigur in eine ganz andere inhaltliche und psychologische Dimension.

Man könnte aus der Identifikation des Veit Stoß mit Elias auf ein Selbstverständnis des Bildhauers schließen, das dem eines Michelangelo nicht allzu fern stünde, – und das jedenfalls mit dem eines spätgotischen Bildhauers weniger gemein hätte als mit dem Autonomiebewußtsein eines Renaissancekünstlers, gerade weil er den Elias in einem allerernstesten Lebensaugenblick darstellt.

Dieser Lebensernst, diese Verinnerlichung des eigenen Schicksals, dieses „tragische Lebensgefühl“ wäre der Abschied des Bildhauers Veit Stoß von der Spätgotik. C. Hermans

LÄNDLICHER SCHMUCK

AUS DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ

Eine Ausstellung des GNM im Wissenschaftszentrum, Bonn – Bad Godesberg

Vom 12. August bis zum 25. September 1983 veranstaltet das Germanische Nationalmuseum im Wissenschaftszentrum in Bonn-Bad Godesberg eine Ausstellung über ländlichen Schmuck, die in ähnlicher Form um die Jahreswende 1982/83 im GNM gezeigt wurde.

Die Gelegenheit zur Neuerrichtung der Ausstellung in Bonn und die dortigen anderen räumlichen und ausstellungsmäßigen Voraussetzungen wurden genutzt, um mit einer erweiterten Konzeption zusätzliche Aspekte des „Ländlichen Schmucks“ herauszuarbeiten. So wurde die Darstellung der Schmuckgewohnheiten dörflicher und kleinstädtischer Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert mehr akzentuiert. Außerdem finden sich

jetzt einige weitere Hinweise zu den Funktionen des Schmuckes in Glauben und Brauchtum. Die Darstellung der Techniken der Gold- und Silberschmiede ist in leicht abgewandelter Form beibehalten worden.



Halskette. Silber, Filigran, Glassteine. Dithmarschen, Schleswig-Holstein. Dat. 1821

Die Präsentation dieser Ausstellung in Bonn gibt dem GNM die Möglichkeit, einen Teil seiner Bestände auch außerhalb Nürnbergs der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zugleich bietet der Ausstellungsort im Wissenschaftszentrum in Bonn-Bad Godesberg Gelegenheit, die hier im GNM geleisteten und der Ausstellung vorausgegangenen wissenschaftlichen Arbeiten, einem erweiterten Fachpublikum zur Diskussion zu stellen.

Da aber Schmuck ein Sachgebiet ist, zu dem viele Menschen durch eigenen Gebrauch eine direkte Beziehung haben, wird diese Ausstellung sicherlich auch einen größeren Besucherkreis ansprechen.

Zu der Ausstellung sind ein Katalog und ein Plakat erschienen.

Altnürnberger Gartenkultur

Ausstellung des Stadtarchivs Nürnberg, Pellerhaus 15. Juni bis 15. Oktober 1983

Im Weichbild der Reichsstadt Nürnberg blühte mehrere Jahrhunderte lang eine bedeutende Gartenkultur. Um ihre Erforschung hat sich Dr. Friedrich August Nagel (1876–1959) hoch verdient gemacht. Es ist deshalb angebracht, seine dokumentarische und seine wissenschaftliche Arbeit in dieser kleinen, der „Altnürnberger Gartenkultur“ gewidmeten Ausstellung an erster Stelle sichtbar zu machen.

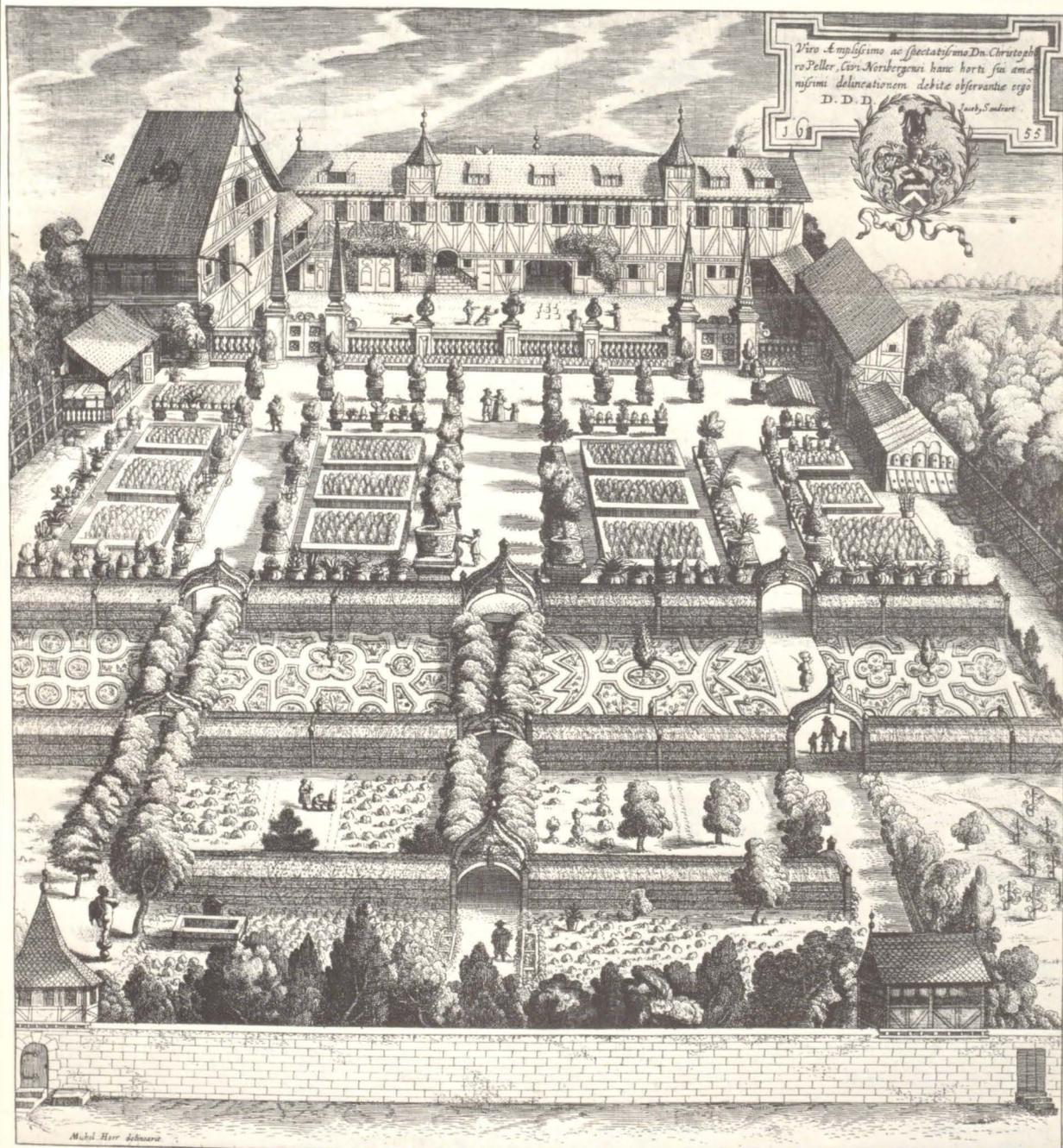
Aus Nagels Forschungen wissen wir, daß die Reichsstadt Nürnberg schon im Spätmittelalter, vor allem auf der Sebalder Stadtseite, von einem Kranz großer Gärten um-

geben war. Sie lagen im sog. Burgfriedensbereich, der sich zwischen der Stadtmauer und der Landwehr erstreckte. Lehensherren über diese Gärten waren meist die Burggrafen von Nürnberg, die späteren Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und -Bayreuth. Da die Gärten im Falle einer kriegerischen Bedrohung der Stadt eine Gefahr darstellten, wurden sie 1449 im Ersten und 1552 im Zweiten Markgrafenkrieg auf Anordnung des Rats vorsorglich beseitigt. Auch 1632 wurden die Gärten stark in Mitleidenenschaft gezogen. Doch immer wieder erstanden sie neu, am schönsten in

der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert. Schon bei Hans Sachs finden wir in seinem Spruchgedicht „das Kifferbeis-kraut“ (Keller-Goetze 5752) eine gute Charakterisierung der Gärten:

Wo ich zu mayenzeit war kumen
in die lustgerten, da ich schaut
örnlich (= ordentlich) gepflanzet
und gepaut
kreuter, würtz und die plümen
schün,
das es aufwudelt grün in grün,
und alles stund in reicher plüt.

Bekanntlich besaß auch schon Albrecht Dürer einen solchen Garten, der bei den Sieben Kreuzen



Der Pellersche Garten bei der Hallerwiese, Kupferstich 1655

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

| | | |
|--|---|--|
| Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71 | Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert) | Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen |
| | | <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr |
| | | <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr |
| | | <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr |
| Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 20 39 71 | Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden. Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof | Sa und So 10–17 Uhr Gruppenführungen nach Vereinbarung |
| Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528 | Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien | Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen |
| Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71 | Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur | Di–Fr 10–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen |
| Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71 | Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher | Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen |
| Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53 | Ausstellungen zeitgenössischer Kunst | Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen |
| Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09 | Ausstellungen zeitgenössischer Kunst | Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen |
| Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 201 72 76/74 | Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle) | Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen |
| Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60 | Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee | Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen |
| Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28 | Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv | Mo mit Sa 10–17 Uhr So 10–16 Uhr |
| Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70 | Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde | Mo, Di, Do, Fr 10–17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen |
| Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01 | | Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr |
| Stadttarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70 | Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik | Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr / ausgenommen Feiertage Sa und So geschlossen |
| Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90 | | Mo–Fr 8–18 Uhr ausgenommen Feiertage Sa 8–12 Uhr So geschlossen |
| Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 | Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen | Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr ausgenommen Feiertage Sa und So geschlossen |
| Albrecht Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands | Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder | Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr |
| A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1 | Ausstellungen zeitgenössischer Künstler | täglich 9–18 Uhr (auch an den Feiertagen) |

Ausstellungen

Veit Stoß in Nürnberg
(bis 13. 11. 1983)

Martin Luther und die Reformation
in Deutschland
(bis 25. 9. 1983)
Besondere Öffnungszeiten:
täglich 9–19 Uhr
dienstags u. donnerstags bis 21 Uhr

Dürer-Medaillen
Münzen, Medaillen, Plaketten
von Dürer, auf Dürer, nach Dürer
(bis 31. 8. 1983)

Sven Bjerregaard, Aquarelle
(bis 31. 8. 1983)

Spitzen aus Belgien
(bis 31. 8. 1983)

Thomas Lenk
Skulpturen, Entwürfe, Zeichnungen
(bis 14. 8. 1983)

Barbara Gröne-Trux
Eine Ausstellung der Albrecht Dürer Gesellschaft
(bis 14. 8. 1983)

Zeitgenössische Grafik aus Thailand
Eine Ausstellung der Albrecht Dürer Gesellschaft
(7. 8. bis 4. 9. 1983)

Volkskundliche Gegenstände
aus dem Gewerbemuseum
(bis Ende 1983)

Spielzeugentwürfe (bis September 1983)
Handgearbeitete Puppen (bis September 1983)
Krakauer Kinder sehen die Nürnberger
Spielzeugausstellung (bis Ende Oktober 1983)

Federschlange und Königsgeier
Alt-indianische Kulturen in Zentralamerika.
(bis 31. 8. 1983)

Altnürnberger Gartenkultur
(bis 15. Oktober 1983)

Barbara Gröne-Trux
(im Studio der Kunsthalle bis 14. 8. 1983)

Zeitgenössische Grafik aus Thailand
(Norishalle vom 7. 8. bis 4. 9. 1983)

Liesl Gärtner
Farbstiftzeichnungen
(bis 30. 9. 1983)

Führungen

Führungen durch die Luther-Ausstellung
finden täglich um 9.30, 11.30, 14.30 und
16.30 Uhr, dienstags und donnerstags
auch um 19.30 Uhr, statt. Teilnahmegebühr
DM 2.00 pro Person.

7. 8. 1983, 11 Uhr: *Dr. Rainer Brandl*:
„Veit Stoß in Nürnberg“
Führung durch die Ausstellung

11. 8. 1983, 20 Uhr: *Dr. Rainer Kahsnitz*:
„Die Kreuzfixe des Veit Stoß“

21. 8. 1983, 11 Uhr: *Dr. Günther Bräutigam*:
„Veit Stoß in Nürnberg“
Führung durch die Ausstellung

25. 8. 1983, 20 Uhr: *Dr. Rainer Kahsnitz*:
„Die Raphael-Tobias-Gruppe des Veit Stoß“

Gruppenführungen durch die Sammlungen
und Ausstellungen nach Vereinbarung

Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr
So 10 und 11 Uhr

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung
Mi 18 Uhr: Vorführung der
Modelleisenbahnanlage

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

Vorträge

11. 8. 1983, 20.00 Uhr · *Dr. Dieter Koepplin*,
Vorsteher des Kupferstichkabinetts,
Öffentliche Kunstsammlungen Basel
Vortrag: Bilder des Kreuzes

25. 8. 1983, 20.00 Uhr · *Prof. Dr. Franz Irsgler*,
Universität Trier
Vortrag: Die wirtschaftlichen Ursachen des
deutschen Bauernkrieges

3. 8. 1983, 19.30 Uhr · *Heinz Friedlein*
Farblichtbildvortrag: Wanderungen am
Schwarzwald-Ostrand

8. 8. 1983, 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann*
Besprechung der vorliegenden Pilze

22. 8. 1983, 20.00 Uhr · *Fritz Hirschmann*
Besprechung der vorliegenden Pilze

(heute: Friedrich-Ebert-Platz) lag. Manche der Gärten zeichneten sich durch besondere Größe und Anlage aus. Für die Gestaltung dienten in der Barockzeit die französischen Gärten als Vorbild. Im 18. Jahrhundert war es der Ehrgeiz der Garteneigentümer, italienische Südfrüchte ernten zu können. Dazu bediente man sich besonderer Gewächshäuser, in denen die empfindlichen Bäume in der kalten Jahreszeit überwintern konnten. Eine außerordentliche Berühmtheit erlangte der Garten der Kaufmannsfamilie Volkamer in Gostenhof. Johann Christoph Volkamer (1644–1720) besaß ein so großes Interesse an Südfrüchten, daß er 1708 unter dem Titel „Die Nürnbergschen Hesperiden“ darüber ein Kupferstichwerk herausbrachte.

Zu den einzelnen Gärten gehörte meist auch ein Haus mit Feuerrecht, das eigens von der Stadtverwaltung genehmigt werden mußte. Diese Häuser dienten den Patriziergeschlechtern als Sommerwohnung. Daneben stand meist noch ein Nebengebäude, in dem ein Gärtner wohnte. Seine Aufgabe war es, den zunächst am Haus gelegenen Teil des Gartens als „Lustgarten“ zu pflegen. Einer besonderen Fürsorge bedurften die genannten Obstbäume aus südlichen Breiten. An diesen für die Herrschaft bestimmten Teil des Gartens schloß sich dann meist ein zum Anbau von Gewürzkräutern und Gemüse bestimmter Nutzgarten an. Beispiele dafür, wie diese Lustgärten angelegt waren, enthält das genannte Volkamersche Hesperiden-Werk. Interessant ist eine Eingabe von 1616, wodurch der Eigentümer des Tannengärtleins auf der Insel Schütt darum bittet, einen alten, großen

Baum in seinen Garten einbeziehen zu dürfen.

Die barocke Gartenkultur erlebte seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Das Nutzergut an den Gärten hatten Angehörige der ratsfähigen Geschlechter, dann Ärzte, Apotheker, Juristen und Großkaufleute, also alle Angehörigen der Oberschicht inne. Ihnen dienten die Gärten im Sommer zu vielseitiger Kurzweil. Die Gartengestaltung und die Zahl der Pomeranzenbäume wurden sicher auch als ein Statussymbol betrachtet. Denn hier spielte sich – zumindest im Sommer – das gesellschaftliche Leben ab. Große Gartenfeste wurden veranstaltet, die mit ausgedehnten Schmausereien verbunden waren. Gerne wurden Spiele für Kinder und für Erwachsene durchgeführt. In den Gärten fand auch die Musik ihre Pflege. Ein schönes Beispiel davon geben die Bilder auf dem sog. Behaimschen Spinettdeckel von 1600 im Germanischen Nationalmuseum und in einem Pfinzingschen Stammbuch aus der gleichen Zeit. Manche der Gärten waren für einen größeren Publikumsbesuch offen, so z.B. der Schmausgarten. Sein Besitzer ließ verschiedene geheime Wasserspiele anbringen, wodurch nichtsahnende Beschauer überrascht wurden. Es gab einen kleinen Teich mit Schwänen, einen Vogelherd, kleine Grotten und Fontänen. In den der Öffentlichkeit zugänglichen Gärten spielte der Bierausschank naturgemäß eine große Rolle. Der Rat handhabte die Genehmigungen dazu allerdings sehr streng, um die Konkurrenz für die Wirtshäuser in der Stadt zu begrenzen. Näheren Aufschluß gibt dazu das Verhör über verbotenes

Bierausschenken im Rohlederers Garten, 1706. Dagegen wurde der Bierausschank im Racknitzgarten 1683 erlaubt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Gärten im Sommer auch gerne zum Baden benutzt wurden. Zu einem Kaltbad konnte man gleich eine Wasserfontäne verwenden, zum Warmdampfbad gab es eigene Badehäuschen.

Nachdem die Reichsstadt 1806 an Bayern gefallen war, wurden im Burgfriedensbereich eigene Gemeinden gebildet, von denen zwei sogar nach den Gärten benannt wurden: Gärten bei Wöhrd und Gärten hinter der Veste. Schon 1825 wurden diese allerdings nach Nürnberg eingemeindet. Die Namen blieben jedoch weiter als Steuerbezirksbezeichnung gültig. Mit dem Wachstum der Stadt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts fielen nach und nach fast alle Gärten Neubauten zum Opfer. An die größeren von ihnen erinnern lediglich noch Straßennamen: Merkels-gasse, Tuchergartenstraße, Schmausgartenstraße, Löbleinstraße, Rohlederstraße. Erfreulicherweise blieb einer der „Hesperidengärten“ im Stadtteil St. Johannis erhalten und konnte nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt werden (Johannisstr. 13). Bei einem weiteren Anwesen (Johannisstraße 39) wurde das Haus vorzüglich renoviert, wobei im ersten Stock ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes Deckengemälde neu aufgedeckt wurde. Die Rekonstruktion eines weiteren Barockgartens (Johannisstraße 47) ist geplant.
Gerhard Hirschmann
(Auszug aus dem Faltblatt zur Ausstellung)

Nürnberger Gartenzwerge des Barock

Zur Neuaufstellung im Germanischen Nationalmuseum und zur Ausstellung
„Altnürnberger Gartenkultur“ im Stadtarchiv Nürnberg

Seit kurzer Zeit sind im Ostbau des Germanischen Nationalmuseums, den höfischen Würzburger und Bamberger Gartenfiguren benachbart, acht Skulpturen aus Nürnberger Gärten zu sehen. Die Figuren gehören zu den wenigen erhaltenen Zeugnissen der bürgerlichen Nürnberger Gartenkultur, deren Blütezeit vom späten 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert währte. Diese einst über die Grenzen Nürnbergs hinaus berühmten Gärten zogen sich wie ein Gürtel um die Stadtmauer.

Einen gewissen Eindruck vom Aussehen eines Nürnberger Barockgartens vermag heute noch das Anwesen Johannisstraße 13 zu vermitteln, wo mit Statuen aus verschiedenen benachbarten Gärten der Garten des frühen 18. Jahrhunderts weitgehend rekonstruiert wurde. Charakteristisch für die Gestaltung der kleinen, recht schmalen Gartengrundstücke in Johannis scheint die Anhäufung vieler Gartenfiguren auf engem Raum gewesen zu sein, so daß die Zahl der Skulpturen derjenigen in ausge-

dehnten Gärten kaum nachsteht. Meist verbanden sich die Statuen zu Gruppen der Elemente, Jahreszeiten oder Planeten, also kosmisch-naturhafter Motive, deren Darstellung in einem Garten nahe liegt. Daneben traten auch die olympischen Götter oder – als Anspielung auf das gesellige Leben im Garten – die Musen sowie Allegorien der Musik und des Theaters auf, wie etwa die beiden neu aufgestellten, überlebensgroßen weiblichen Sandsteinfiguren mit Musikinstrumenten, die wahrscheinlich

aus einem Garten vor dem Laufer Tor stammen.

Den klassisch-schönen Gestalten von Göttern und Musen stellte man gern die Figuren mißgestalteter, zwergwüchsiger Krüppel gegenüber, um durch den starken Kontrast die Wirkung sowohl der vollkommenen als auch der verwachsenen Körper zu steigern. Die frühesten Beispiele dafür bieten die Florentiner Gärten des Manierismus. Im Barock nutzte man diesen Kontrast, um die überaus erhabene Welt der Götter- und Tugendgestalten zu parodieren. Die oft in Barockkostüme gekleideten Zwerge wurden Träger heiterer Persiflagen auf menschliche Schwächen, eine Bedeutungsverschiebung, welche die gnadenlose Wiedergabe der körperlichen Gebrechen milderte.

Im Sinne der Karikatur auf menschliche Fehler sind auch die vier neu aufgestellten dickbäuchigen, kurzbeinigen Zwergfiguren zu verstehen, die aus dem Garten Johannisstraße 21 stammen, wo sie im hinteren Gartenbereich, gegenüber einer Gruppe der olympischen Götter, gestanden hatten. Zwei von ihnen präsentieren ein Symbol ihres „Lasters“ überdeutlich: Der Herr mit wallender Allongerücke, offenbar ein Liebhaber des Weins, preßt eine riesige Traube an die Brust; die beleibte, breitschultrige Frau in bürgerlicher Tracht hält ein üppiges Früchtebündel im Arm und beißt zum Zeichen ihrer Essenslust herzhaft in einen Apfel. Wahrscheinlich eine Anspielung auf die Eitelkeit oder den übertriebenen Stolz der Soldaten ist der dritte Zwerg in der Uniform eines ungarischen Husarenobristen mit Pelzmütze und schräg umgehängtem Mantel, dessen herabgerutschte Schärpe die Leibesfülle besonders gut zur Geltung bringt. Am schwierigsten ist die groteske Aufmachung des vierten Zwerges zu deuten, der in eine Strohgarbe eingehüllt zu sein scheint. Der Nürnberger Gartenforscher Friedrich August Nagel hat dieses Kostüm als tarnende Verkleidung eines Vogelstellers erklärt und in Analogie zu den in Jagdbüchern des Barock überlieferten, aus Weiden- oder Erlenruten gebundenen oder aus Leinwand gefertigten zeltartigen Hütten gesetzt, in denen sich die Vogelsteller wie unter einer Glocke fortbewegen und den scheuen Vögeln nähern konnten. Sollte diese Erklärung zutreffen, karikiert der vierte Zwerg die damals verbreitete Jagdleidenschaft der Vogelsteller. Nagel nennt als Auftraggeber dieser Zwerge den vermögenden Handelsmann Georg Erasmus Wurster, der



Zwerg als Husarenobrist, Kupferstich, vor 1711

das Anwesen in der Johannisstraße wahrscheinlich 1736 erwarb; Wurster soll in den Zwergen mit Traube und Strohgarbe weinselige und jagdbesessene Nürnberger Zeitgenossen karikiert haben. Gegen diese These der Anspielung auf die persönlichen Schwächen von Wursters Gartennachbarn spricht, daß der Zwerg in der Strohgarbe auch im Weikersheimer Schloßpark vorkommt. Sicher lag dem Nürnberger und Weikersheimer „Vogelsteller“ die gleiche graphische Vorlage

zugrunde, die jedoch bislang nicht gefunden wurde. Der Zwerg als Husarenobrist geht wohl auf die vor 1711 vermutlich in Augsburg erschienene Kupferstichsammlung „Il Callotto resuscitato oder Neu eingerichtetes Zwerchen Cabinet“ zurück, wo auf Tafel 12 der großspurige Husarenobrist Holloka Tschimitschko Buttiam Uram auftritt, der im Ernstfall aber lieber Reißaus nimmt. Der „Zwergenkabinett“, nur dem Titel nach ein Rückgriff auf die beklemmend



Zwergenfiguren aus dem Wursterschen Garten, Johannisstraße 21, Sandstein, nach 1736

gnomenähnlichen, verkrüppelten Zwerge des lothringischen Radierers Jacques Callot (1592–1635), versammelt komische Persiflagen auf die Eigenheiten der verschiedenen Nationen, Stände und Berufe, auf Modetorheiten, Eitelkeit und Wichtigtuerei der Zeitgenossen. Die Verwandtschaft mit dem „Zwergenkabinett“ teilen die Nürnberger Zwerge mit zahllosen Parkstatuetten in Bayern, Österreich und Böhmen sowie mit Porzellanfiguren der bedeutendsten Manufakturen in ganz Europa. Zwergen-

figuren entstanden aber auch unabhängig von der Vorlage des „Zwergenkabinetts“, wie die beiden neu aufgestellten Statuetten aus dem Garten Johannisstraße 3, größere, verhältnismäßig schlanke, grotesk ausgestaffierte Gestalten, die mit Bratwürsten und einer Schüssel voller Klöße oder Eier hantieren.

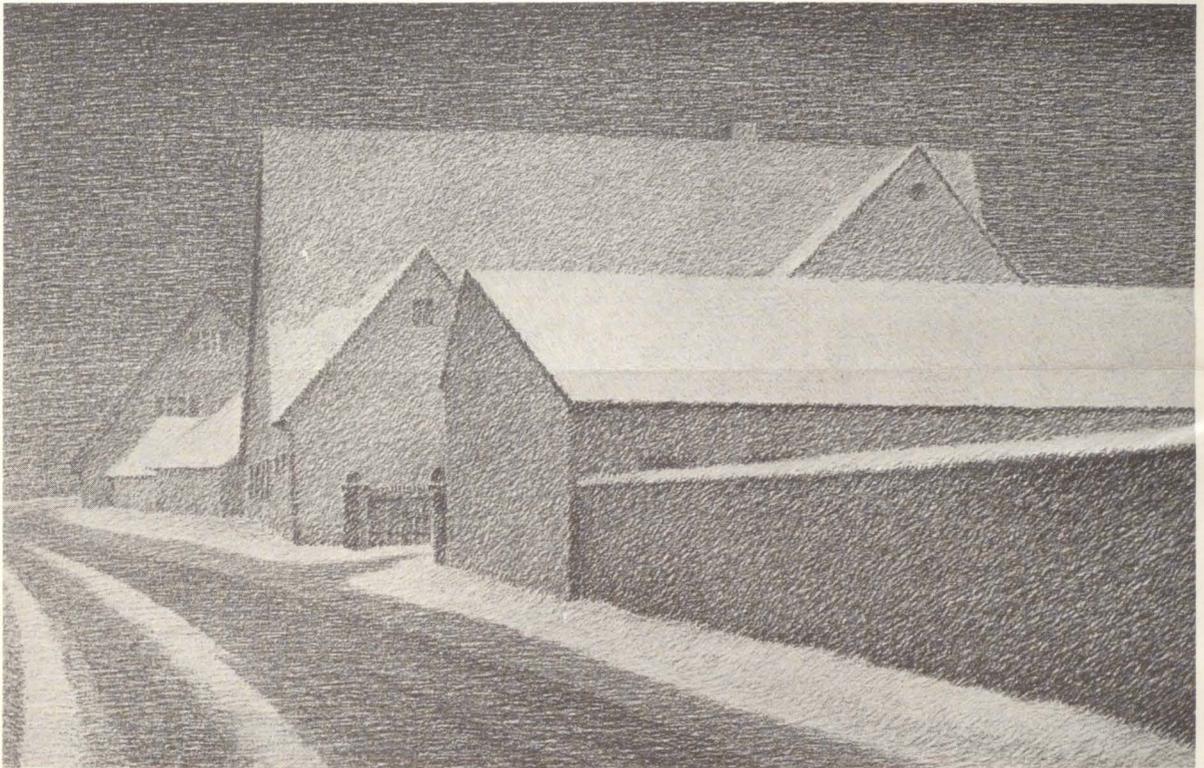
Die Zwergenmode ebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ab. In den späten Rokokogärten übernahmen verkleidete Putten die Aufgabe der Parodie, wie die als Kavalier und Dame bzw. Harlekin

und Drehleierspielerin kostümierten Kinder aus dem um 1766 angelegten Park von Schloß Thurn bei Forchheim, heute ebenfalls im Gartensaal des Germanischen Nationalmuseums. Seither sind die grotesk-komischen Zwerge im Zeitkostüm aus den Gärten verschwunden. Ahnherren der heutigen Gartenzwerge mit Bart und Zipfelmütze sind nicht sie, sondern die in den Märchensammlungen der Aufklärung und Romantik beschriebenen emsigen Bergegeister.

Claudia Maué

Lies Gärtner

Großformatige Farbstiftzeichnungen – XXXIII. Faber-Castell-Künstler-Ausstellung



geboren 1921 in Nürnberg, besuchte 1947–49 die Mal- und Zeichenklassen der Berufsschule in Nürnberg, studierte 1954–57 an der Werkkunstschule Düsseldorf, war von 1957–65 als freiberufliche Graphikerin in Düsseldorf tätig und leitete von 1972–81 die Lehramtskanzlei der Akademie der Bildenden Künste in München. Dort lebt und arbeitet sie auch.

Frau Gärtner zeigt mit dieser Ausstellung ihre Arbeiten erstmals in der Öffentlichkeit. Ihre Zeichnungen, ausschließlich mit Farbstiften und -kreiden angelegt, stellen Häuserlandschaften aus dem Nürnberger, Münchner und Wiener Raum und Kopenhagen dar, die weit entfernt von der einfach naiven Naturanschauung sind.

Schon bald erkannte Frau Gärt-

ner, daß man durch In- und Untereinandermischen der Farben auf dem Papier kaum starkes Licht, kaum Naturwahrheit erzielen konnte. Nach längeren Versuchen fand sie einen Weg, den sie zielstrebig fortsetzte und bis heute beibehielt. Sie setzt ihre Farbstriche unvermischt, einzeln und getrennt nebeneinander auf den Zeichenbogen. Damit erzeugt sie den Zweiklang Strich-Fläche, der zum Einklang wird, und jeweils ruhige oder spannungsreiche, oft gegensätzliche malerische Farbfelder hervorbringt. Sie überläßt es dem Auge des Betrachters, die einzelnen Striche – aus entsprechendem Abstand betrachtet – zu verbinden.

So entstehen Farbtöne, die Atmosphäre vermitteln, die Licht und Luft so wiedergeben, wie die Künst-

lerin es sieht. Die einzelnen, untereinander verflochtenen Farbstriche erzwingen Vereinfachungen. Alles überflüssige muß entfallen. So kommen Bilder zustande, die in einfache, klare, farblich schöne Flächen aufgeteilt sind.

Frau Gärtners Zeichnungen sind großformatig und ausschließlich mit Farbstiften angelegt. Sie sprechen den Betrachter an und wecken in ihm das Interesse an dem dargestellten Gegenstand, der abgebildeten Natur, der erzeugten Stimmung, dem Gehalt des jeweiligen Bildes.

Die Ausstellung läuft vom 2. August bis 30. September 1983, täglich von 8–18 Uhr.

Heinrich Steding